

Predigt von Pfarrerin Dr. Marlene Schwöbel-Hug am Sonntag Trinitatis 2020

Liebe Gemeinde,
was bedeutet für Sie der Segen im Gottesdienst und in Ihrem Leben?

Als ich ganz junge Pfarrerin in einem kleinen Dorf in der Nähe von Marburg war, kam eines Tages ein Brautpaar zu mir. Eigentlich nichts Ungewöhnliches, Paare bitte darum, getraut zu werden. Aber dieses Paar war ungewöhnlich. Der Mann war vorbestraft, die Frau hatte Jahre auf der Straße gelebt. „Nicht unbedingt Menschen, die kirchlich heiraten wollen,“ dachte ich mir. So fragte ich: „Was hat Sie bewegt, sich kirchlich trauen zu lassen?“ Sie antwortete: „Mit der Kirche habe ich nichts am Knie, aber eine Ehe ohne Segen, das geht nicht, wir brauchen den Segen.“ Was mag sich dieses Paar unter Segen vorgestellt haben? Ich weiß es nicht.

Aber wenn ich etwas in den Jahren als Pfarrerin gelernt habe, dann ist es die Erfahrung, dass auch Menschen, die mit Kirche als Organisation und Institution nichts anfangen können, erkennen, dass Segen etwas sehr Wertvolles ist, etwas, das man sich selbst nicht geben kann, das geschenkt wird und das in irgendeiner Weise Schutz, Geborgenheit und Wärme vermittelt. Der Segen Gottes berührt Schichten in uns, die uns nicht verfügbar sind, die wir vielleicht sogar gar nicht erklären können.

Nun wäre es aber recht unbefriedigend, wenn wir es dabei beließen und aus dem Segen etwas Überirdisches machen würden, das nicht erklärbar ist. Für mich sind viele Inhalte von Segen – der übrigens kein Zauberspruch ist, eher ein bedingungsloser Zuspruch – in dem Lied enthalten: „Gott dein guter Segen ist wie ein großes Zelt, wie Licht, wie eines Freundes Hand, wie ein sanfter Wind, ein Mantelkleid oder ein weiches Nest.“ Segen hat etwas Bergendes. Schön finde ich das Bild vom Zelt im Gegensatz zu einem festen Haus. Ein Zelt kann man einpacken und mitnehmen. Es schützt vor Regen, aber man spürt, hört, erfährt ihn trotzdem noch, wenn auch abgemildert.

So ist das mit dem Segen. Er kann mitgenommen werden in unserem Leben und will immer und überall wirken. Er will allerdings nicht in eine Ecke gestellt werden, sondern genutzt werden. Segen will gebraucht und gelebt werden. Wir alle erfahren: Regen und Sturm, Gewitter und brennende Sonne gibt es weiterhin. Jedes Leben hat auch unter dem Segen Zeiten, die wehtun, Erfahrungen, die uns erschüttern oder verunsichern. Und doch wissen wir, dass wir das Zelt jederzeit auspacken können und uns schützend darunter bergen dürfen.

Ich habe wunderschöne Erinnerungen an Sommer in meiner Kindheit, in denen wir in unserem riesigen Pfarrgarten zelten durften. Der Geruch dieses Zeltes, die Wärme und die Atmosphäre der Rückzugsmöglichkeit begleiten mich bis heute. Hier konnte ich ungestört lesen und träumen. Solch ein Zelt will der Segen Gottes in meiner Vorstellung bieten.

Er bringt Licht, Helligkeit, die Wege erkennen lässt, die bis ins Innerste strahlt. Im aaronitischen Segen heißt es: „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir.“ Warme Sonnenstrahlen sollen dir den Rücken wärmen und dir Licht geben. Wenn ein Gesicht leuchtet, dann ist es voller Liebe, Wärme, Fürsorge. Dieses Licht, das auch in Dunkelheiten und in Kälte eine mitfühlende Ausstrahlung hat, dieses Antlitz wendet Gott uns im Segen zu. Er sieht uns und schaut auf uns, nach uns.

Wunderbar ist auch das Bild der Freundschaft in der dritten Strophe des Liedes. Glücklicherweise ist der oder die, die gute Freunde hat. Freunde verstecken sich nicht, sie nehmen den Freund, die

Freundin bei der Hand, wenn nötig. Sie sprechen auch einmal Tacheles, wenden sich nicht ab, sondern stehen zur Seite, nicht dadurch, dass sie uns nur nach dem Mund reden, sondern auch einmal Kritik äußern können. Bei richtigen Freunden ist man sich sicher, dass sie es gut mit mir meinen. Hier kann ich mich auch einmal fallen lassen, mit guten Freunden kann man lachen, aber eben auch weinen. Die Hand eines Freundes ist ein Segen und Segen ist die Hand eines Freundes. Wie schön ist es, wenn Freunde mit uns durchs Leben gehen, egal ob wir an einem Ort wohnen oder ständig umgezogen sind. Diese Hand lässt nicht los.

Die Bilder dieses Liedes sprechen mich an. Segen wie ein sanfter Wind, der in überhitzten Situationen Kühle bringt, der sanft bewegt, der hebt und trägt und sanft dann wieder auf den Boden setzt. Und dann Segen wie ein Mantelkleid, in das man sich hüllen kann, wenn es kalt ist. Ein Mantel gibt Schutz und Wärme. Ja, die Kälte mag da sein, die uns umgibt, aber der Mantel hält sie draußen.

Das schönste Bild aber begegnet uns in der letzten Strophe: „Gott dein guter Segen ist wie ein warmes Nest.“ Wie Vögelchen im Nest Schutz, Geborgenheit und ein Zuhause haben, so will es der Segen Gottes auch sein. Ein Zuhause ist nicht nur ein Haus, ein Ort, ein Land, sondern das Gefühl angekommen zu sein und von anderen Menschen angenommen zu sein. Man wird wahrgenommen, wertgeschätzt und, fast ein kindliches Wort, lieb gehabt. Familie, Freundeskreis vermitteln das. Ein Zuhause kann auch eine Kirchengemeinde sein, in der man gesehen wird, wo man vielleicht auch die nicht so angenehmen Seiten, die ja jeder Mensch hat, kennt, aber die guten und liebenswerten Seiten sehen, würdigen und stärken möchte. Das gibt inneren Frieden, auch wenn um uns die Welt unruhig ist.

Segen kommt von Gott, es sind seine guten Worte, seine geöffneten Arme, sein liebevoller Blick. Und wir können diesen Segen weitergeben, indem wir, wie Gott auch, „farbenblind“ oder positiv gesagt, „farbenfroh“ sind. Gerade in diesen Wochen ist das so wichtig. Das heißt, dass wir Menschen aller Nationen, Sprachen und Hautfarben unter diesem Segen wissen. Sein Zelt ist für alle weit gespannt. Mit diesem Wissen kann uns Segen begleiten und wir können den Segen weiterreichen.

All das ist in dem Segen zusammengefasst, mit dem Aaron, der Bruder des Mose, einst gesegnet wurde und mit dem er das Volk Israel segnen sollte. Dieser Segen gilt auch uns heute: „Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Amen